

mg Herzkammerlein

Gottfried Keller, Schweizer Schriftsteller des 19. Jahrhunderts, schreibt hier über die Bedeutung des Tagebuches:

„Ein Mann ohne Tagebuch [...] ist, was ein Weib ohne Spiegel. Dieses hört auf Weib zu sein, wenn es nicht mehr zu gefallen 5 strebt und seine Anmut vernachlässigt; es wird seiner Bestimmung gegenüber dem Manne untreu. Jener hört auf, ein Mann zu sein, wenn er sich selbst nicht 10 mehr beobachtet und Erholung und Nahrung immer außer sich sucht. Er verliert seine Haltung, seine Festigkeit, seinen Charakter, und wenn er seine geistige 15 Selbständigkeit dahin gibt, so wird er ein Tropf. Diese Selbst-

ständigkeit kann aber nur bewahrt werden durch stetes Nachdenken über sich selbst, und geschieht am besten durch ein Tagebuch. Auch gewährt die Unterhaltung desselben die genußvollsten Stunden.“

Diese Worte habe ich vor fünf Jahren, im Heumonath 1838, in meinem neunzehnten Jahre, niedergeschrieben, ohne daß ich bis jetzt irgend einmal ein Tagebuch angefangen hätte.

[...] und ich habe die so lehrreiche Zeit meines ersten Ausfluges in die Welt, die drei Jahre, welche ich in München zubrachte, samt allen Eindrücken, die ich dort empfangen, das heitere, schöne Künstlerleben, die banger sorgenvollen Tage, die ich erlebt, und sonst noch so vieles, was mein Gemüt lebhaft ergriffen; die Rückkehr und Flucht ins mütterliche Haus: das alles habe ich handelnd und leidend an mir vorbeiziehen lassen, ohne eine Silbe darüber niederzuschreiben.

Ich habe mir zwar das ganze Bild in seinen Umrissen und mit seinen Lokalfarben ziemlich treu bewahrt, und wenn ich einst aus mir selbst heraustreten und, als ein zweites Ich, mein ursprüngliches eignes Ich in seinem Herzkammerlein aufstören und

betrachten, wenn ich meine Jugendgeschichte schreiben wollte, so würde mir dies, ungeachtet ich bis jetzt nie ein Tagebuch führte, und nur früher, vor bereits sechs Jahren, dann und wann, aber sehr selten, einzelne abgerissene Vorgänge der Außen- und Innenwelt aufzeichnete, dennoch ziemlich gelingen. Aber wie viele, viele Gedanken und Ideen, wie sie Sonne und Mond uns bringen, gingen mir nicht verloren? Wie viele Erfahrungen und Erlebnisse hatten keinen oder nur wenigen Nutzen für mich, weil ich sie mir nicht genugsam einprägte?

Wie viele poetische Motive und künstlerische Erscheinungen gingen wie Traumbilder, auf die man sich beim Erwachen nicht mehr besinnen kann, an mir vorüber? Und wie viel reizende und bedeutungsvolle Geschichten, Vorfälle und Anekdoten verweben sich dem sinnigen Menschen in sein tägliches Leben, aus denen er oft die schönsten Geistesblumen ziehen könnte, und die meistens spurlos verloren gehen, wenn er nicht einen gehaltvollen Briefwechsel oder ein Tagebuch führt!

aus: Keller, Gottfried: Das Tagebuch und das Traumbuch. Sammlung Klosterberg. Schweizerische Reihe. Herausgegeben von Walter Muschg. Klosterberg/Basel: Schwabe Verlag 1945



Gottfried Keller im Alter von 22 Jahren. Zeichnung von Johann Salomon Hegi, 1841

?A Beschreibe mithilfe von Textzitaten, welche Bedeutung der Autor dem Tagebuch im ersten Teil des Textes (Z. 1–23) zuweist.

?B Stelle dar, warum es Gottfried Keller im weiteren Text bedauert, in der Vergangenheit kein Tagebuch geführt zu haben.

?C Erläutere allgemein, welche Bedeutung ein Tagebuch für einen Schriftsteller haben kann. Gehe auf Kellers Begriff der „schönsten Geistesblumen“ (Z. 81) ein.